

Besprechungen:

Hartmann, G., S. J., *Der Aufbau des Markusevangeliums*. Mit einem Anhang: Untersuchungen zur Echtheit des Markusschlusses (Ntl. Abhandlungen. Bd. XVIII, 2—3). gr. 8^o (XV u. 276 S.) Münster 1936, Aschendorff. M 13.75.

Im Hauptteil der vorliegenden Untersuchung möchte H. gegenüber der „allgemeinen Übereinstimmung der Exegeten . . .“, daß sich in Mk eine, klar nach sachlichen Gesichtspunkten durchgeführte, Einteilung und Untereinteilung nicht finden lasse“ (1), den Aufbau des Markusevangeliums nach einem kunstvollen, straff gegliederten und streng durchgeführten Plan aufzeigen. Dabei war es ihm „nicht um die Bestreitung anderer Ansichten zu tun“ (III). Die Anregung zu dieser Untersuchung hat wohl zum großen Teil die Arbeit von H. Cladder S. J. über den Aufbau des Mt (Als die Zeit erfüllt war, Freiburg 1915) gegeben. Wie dieser im Matthäusevangelium, unterscheidet der Verf. auch im Markusevangelium außer der Einleitung (1, 1—8) und dem Schluß (16, 9—20) sieben Hauptteile: I. Das Auftreten Jesus von Nazareth (1, 9—3, 6); II. Jesus und seine Jünger (3, 7—6, 29); III. Unzulänglicher Erfolg (6, 30—8, 26); IV. Das Hervortreten des Christos mit der Lehre vom Leiden und Dienen (8, 27—10, 32); V. Erfolg des „dienenden“ Christos (10, 32—12, 40); VI. Jesus der Lehrer der notwendigen Hingabe des Allerletzten um des Menschen (12, 41—14, 52) und VII. Die Vernichtung des Persönlichen an Jesus und der Anfang des Triumphes (14, 53—16, 8) [8 ff.]. Den Kern des ganzen Evangeliums bilde der 4. Hauptteil, der wie der erste und siebte durch ein eigenes Proömium eingeleitet werde (56 f., 128).

In diesen sieben Hauptteilen möchte der Verf. im wesentlichen sieben zusammengehörige Vorträge des hl. Petrus wiedererkennen, die ursprünglich wohl ungefähr gleich lang gewesen seien, während der Apostel in einer späteren Fassung, nach der Markus sie niedergeschrieben habe, vielleicht einen Teil des dritten Vortrages in den zweiten herübergenommen habe. Stelle man die vermutete ursprüngliche Anordnung wieder her und rechne den Schluß (16, 9—20) mit, erhalte man sieben Hauptteile von fast gleicher Länge mit je zwei Unterteilen, von denen wiederum jeder sieben Perikopen umfasse (142—163). Außerlich sollen die Hauptteile durch ein betontes Hervorheben des Namens Jesus zu Anfang einer Perikope (1, 9; 3, 7; 6, 30; 8, 27; 10, 32; 12, 41; 14, 53) kenntlich sein. Wenn außerdem noch 1, 1; 1, 14; 9, 2 und 15, 1 der Name Jesus am Anfang einer Perikope genannt werde, handle es sich um die Einleitung zum ganzen Evangelium bzw. um die Proömien zum ersten, vierten und siebten Hauptteil (56).

Die auf Grund dieser Verteilung des Namens Jesus vermutete Gliederung findet der Verf. durch die folgende eingehende Untersuchung des Inhaltes bestätigt. Darüber hinaus sollen die sieben Hauptteile durch eine Art Überschrift im Text hervorgehoben sein, so daß sich folgendes Bild ergibt: I. „In jenen Tagen kam Jesus von Nazareth . . .“ (1, 9); II. „Jesus zog sich mit seinen Jüngern an den See zurück“ (3, 7); III. „Die Apostel kehrten zu Jesus zurück“ (6, 30); IV. „Jesus zog mit seinen Jüngern weiter“ (8, 27); V. „Jesus schritt ihnen voran. Darüber wurden sie ganz bestürzt“ (10, 32); VI. „Jesus [der Name Jesus ist an dieser

Stelle mindestens unsicher und wird, wie der Verf. selbst (41) zugibt, von keiner neueren kritischen Textausgabe in den Text aufgenommen] setzte sich dem Opferkasten gegenüber und sah...“ (12, 41) und VII. „Sie führten Jesus zum Hohenpriester“ (14, 53) [92]. Die verschiedenen Bedeutungen des Namens Jesus, die der Verf. aus der Lehrverkündigung des hl. Petrus in der Apostelgeschichte ableitet, durchziehen nach H. als Grundgedanken das ganze Markusevangelium (34 f.; 53 ff.). So sei auch dieses Evangelium nicht eine ungezwungene Erzählung ohne straffe Gliederung, sondern eine kunstvolle, nach pragmatischen Gesichtspunkten aufgebaute Einheit.

Die Arbeit verrät große Sorgfalt und ein eingehendes Studium aller einschlägigen Fragen. Auch für den, der sich von einem so straff gegliederten Kunstbau nicht überzeugen kann, bietet sie zweifellos für das bessere Verständnis des Markusevangeliums aus seinem Verhältnis zur Lehrverkündigung des hl. Petrus und damit für die Lösung der synoptischen Frage wertvolle Anregungen. Mehr beabsichtigt ja offenbar der Verf. nach seinen oben angeführten Worten, daß es ihm nicht um die Bestreitung anderer Ansichten zu tun sei, im Grunde nicht, wenn er auch vielleicht hier und da seine Auffassung als endgültige Lösung hinzustellen scheint, an der nicht mehr zu zweifeln ist.

Die von der kirchlichen Überlieferung bezeugte innige Beziehung zwischen der Petruspredigt und dem Markusevangelium (vgl. Papias, Irenäus, Clemens, Alex., Origenes u. a.) hat schon mehrere veranlaßt, das Markusevangelium nach seinem Umfang und seinem Inhalt mit den Petruspredigten in der Apostelgeschichte zu vergleichen. Der Verf. verweist selbst auf M. Meinertz, Einleitung in das N. T.⁴, 1933, S. 202 ff. Etwas Ähnliches findet man in andern Einleitungen zum N. T., z. B. (Cornely-)Merk S. J., Introductionis in S. Scripturae libros Compendium¹¹, 1934, Nr. 350, 1. H. hat diese Ähnlichkeiten im einzelnen klarer herausgestellt, um daraus neues Licht für den Aufbau des Markusevangeliums zu gewinnen.

Vor allem wertvoll finde ich die Untersuchung über die Echtheit des Markusschlusses. Nach H. ist der hl. Markus vielleicht im Jahre 63 n. Chr., vor der Freisprechung des hl. Paulus in Rom, von diesem in den Osten geschickt worden, bevor er sein Evangelium endgültig abgeschlossen hatte. Der Grund dieser Reise wäre die schwierige Lage der dortigen Christen gewesen, von der Paulus in seiner Gefangenschaft gehört hätte und die sich auch in dem bald darauf geschriebenen ersten Briefe des hl. Petrus widerspiegelt. Markus habe vielleicht vor seiner Abreise den sogenannten kurzen Schluß vorläufig angefügt und sein Evangelium in dieser Form schon einigen zur Benutzung überlassen, die es abgeschrieben hätten. So sei der kurze Schluß in eine Reihe von Handschriften übergegangen. Nach seiner Rückkehr nach Rom habe er diesen nur als vorläufig gedachten Schluß durch den gewöhnlichen, längeren ersetzt. Der literarische Unterschied zwischen diesem und dem übrigen Evangelium finde seine genügende Erklärung darin, daß der Evangelist im Schluß nur noch berichte, und nicht, wie im übrigen Evangelium, auch erzähle. Nachdem Petrus das Markusevangelium in dieser fertigen Gestalt nach seiner Rückkehr nach Rom gutgeheißen habe, sei es zwar schon den Christen von Rom geliehen worden und auch Lukas, der Gefährte des Markus, habe es bei der Abfassung seines Evangeliums schon benutzt, aber erst nach dem

Tode des Apostelfürsten sei es, wie Irenäus berichtet, endgültig veröffentlicht worden.

Bei dieser Auffassung lassen sich tatsächlich die Zeugnisse des hl. Irenäus und des Clemens Alex. zwanglos in Einklang bringen, auch die Stelle des Clemens Alex. (bei Eusebius, Hist. eccl. 6, 14), nach der die Evangelien mit der Ahnenreihe Christi, d. h. Mt und Lk, vor den andern geschrieben sind, nur müßte Clemens dieses „geschrieben sein“ von der Veröffentlichung verstanden haben. Das Verhältnis des Mt zu Mk denkt sich der Verf. so, daß Matthäus wirklich, wie die Überlieferung einmütig berichtet, sein Evangelium vor Markus geschrieben hat. Er habe dafür die Petruspredigt, die ihm von seinem Beisammensein mit Petrus bekannt sein mußte, in ihrer doppelten von H. angenommenen vorliterarischen Form benutzt, ohne sie jedoch einfachhin als solche niederzuschreiben. Markus dagegen habe sie in ihrer späteren Fassung mehr oder weniger unverändert niedergeschrieben und diese Niederschrift habe hinwieder Lukas benutzt. So erklären sich ungezwungen die Ähnlichkeiten zwischen den synoptischen Evangelien ohne die sogenannte Zwei-Quellen-Hypothese, wenn auch für die Verschiedenheiten Sonderquellen sich nicht umgehen lassen.

Die Drucklegung der Arbeit hat sich laut Vorwort durch äußere Umstände über zwei Jahre verzögert. Das dürfte vor allem der Grund sein, daß bei textkritischen Untersuchungen neben von Soden, Tischendorf, Westcott-Hort und Vogels, dessen *Novum Testamentum graece*², 1922 der Verf. durchweg zugrunde legt, die erstmalig 1933 und 1935 schon in 2. verbesserter Auflage erschienene kritische Textausgabe des N. T. von A. Merk S. J. nirgends berücksichtigt ist. Das Sach- und Schriftstellenverzeichnis am Ende des Buches ist wohl mit Rücksicht auf den Preis etwas dürftig. Einen gewissen Ersatz bietet das ausführliche systematische Inhaltsverzeichnis am Anfang.

Der Wert der Arbeit dürfte vor allem darin liegen, daß z. T. neue Gesichtspunkte aufgedeckt oder schon bekannte eingehend überprüft werden, von denen her die Zeugnisse der Urkirche über das Markusevangelium einschließlich der Schlußperikope und seine Echtheit in neuem Lichte erscheinen. B. Brinkmann S. J.

Straubinger, H., *Lehrbuch der Fundamentaltheologie*. 8^o (260 S.) Paderborn 1936, Schöningh. M 5.30; geb. M 6.80.

Der Aufbau der neuen Fundamentaltheologie ist der aus der Natur der Sache sich ergebende: Theorie der Offenbarung (spekulative Begründung der Offenbarung), Mitteilung der Offenbarung in Christus (geschichtliche Begründung der Offenbarung) und die Kirche als Trägerin und Vermittlerin der Offenbarung. Nach einer Einleitung über Methode der Fundamentaltheologie und einer sehr guten Übersicht über ihre Geschichte behandelt der Verf. zunächst die spekulative Grundlegung der Offenbarung, wobei er der Kernfrage, der Frage nach den Offenbarungskriterien und dem Wunder als Offenbarungskriterium mit Recht besondere Beachtung schenkt und eingehend sich mit den heute noch immer wieder erhobenen Schwierigkeiten auseinandersetzt. Der Abschnitt über die geschichtliche Begründung der Offenbarung wird eingeleitet durch eine kurze Abhandlung über die Glaubwürdigkeit der hl. Schrift und den übernatürlichen Charakter der biblisch-christlichen Religion, wobei ein sehr guter